

Bemerkung von L. Pfeiffer.

Mein geehrter Freund, Professor Dunker, durch dessen gefällige Vermittelung ich den vorstehenden interessanten Beitrag zur japanesischen Molluskenfauna für die Malak. Blätter erhielt, bevollmächtigt mich brieflich, sein Einverständniss mit den kritischen Bemerkungen, namentlich über *Natica robusta* und *Cardium japonicum*, nachdem er sie in mehreren Exemplaren gesehen hat, ausdrücklich auszusprechen.

Nekrolog.

Indem ich mich der traurigen Pflicht unterziehe, den Nekrolog meines lieben Freundes Rossmässler zu schreiben, bemerke ich, dass die hier gegebenen Data einem bereits gedruckten von Hrn. Dr. Reichenbach verfassten Auszuge aus der von dem Verstorbenen hinterlassenen Autobiographie entnommen sind.

Emil Adolf Rossmässler, zu Leipzig den 3. März 1806 geboren, daselbst den 8. April d. J. gestorben, empfing schon in früher Jugend von seinem Vater, dem Kupferstecher Joh. Adolf Rossmässler, Anregungen zu seinem eigentlichen Lebensberufe. Sowohl das naturwissenschaftliche Interesse, als die Fertigkeit im Zeichnen ging von dem Vater auf den Sohn über. Auf der Nicolaischule zu Leipzig schloss er sich an Theodor Klett an, einen von gleichem Eifer für Naturgeschichte beseelten Knaben, den Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns, dem ein Herbarium, eine Conchyliensammlung und naturwissenschaftliche Kupferwerke zu Gebote standen. Zu den beiden gesellten sich auch andere junge Freunde, wie Franke, Petermann und H. E. F. Richter. Das Jahr 1821, in welchem Rossmässler seinen Vater verlor, ward in sofern entscheidend für sein Leben, als Freund Klett in demselben Carl Pfeiffer's systematische Anordnung und Beschreibung

deutscher Land- und Süsswasserconchylien bekam, und dieses Werk die jungen Freunde trieb, Schnecken und Muscheln zu sammeln. Nach dem Tode seiner Mutter 1824 erhielt Rossmässler von Verwandten Freitische und von einem Onkel wöchentliches Taschengeld; was er sonst gebrauchte, erwarb er durch Lehrbriefschreiben und Abschreiben von Heften. Ostern 1825 bezog er die Universität. Er hätte am liebsten Medicin studirt; doch sein Onkel fand dieses Studium zu kostspielig, und so erfüllte er denn den Wunsch seiner seligen Mutter und ward Theologe. Allein so wenig der damalige Gymnasialunterricht ihm zugesagt hatte, so wenig fesselte ihn die Theologie. Lieber studirte er in Reichenbach's *Iconographia botanica*, lieber besuchte er die botanischen Vorlesungen des Prof. G. Kunze. Als er nach 2½ Jahren die Universität verliess, war er mehr Botaniker als Theologe. Er übernahm es daher auch gern, während eines Sommers die botanischen Excursionen junger Apotheker zu leiten. 1827 ging er nach dem thüringischen Städtchen Weida, um einer *schola collecta* vorzustehen, wo er dritthalb eben so genuss- als lehrreiche Jahre verlebte. Bereits als Führer der botanisirenden Apotheker war Rossmässler mit dem jetzigen Geh. Hofrath Dr. H. G. L. Reichenbach in Verbindung getreten; die reiche Flora Weida's gab ihm Gelegenheit, zu Reichenbach's „*Flora Deutschlands in getrockneten Exemplaren*“ Beiträge zu liefern. Zugleich schrieb er kritische Arbeiten und Berichte über Weida's Flora für die Regensburger botanische Zeitung. Damit hatte er seine Befähigung zum Naturwissenschaftler hinlänglich documentirt, so dass sein Gönner, der Hofrath Reichenbach, ihm die Stelle eines Professors der Zoologie an der forst- und landwirthschaftlichen Akademie in Tharand antrug, in der Zuversicht, dass er, obwohl noch nicht Zoologe, sich doch bald die zum zoologischen Unterrichte an jener Anstalt nöthigen Kenntnisse erwerben werde. Rossmässler ging darauf ein, verliess Ostern 1830 Weida, um sich in seiner Vaterstadt auf sein neues Lehramt vorzubereiten und zog dann nach Tharand. Den 13. Februar 1831 verheirathete er

sich mit Emilie Neubert, der Tochter eines Leipziger Bürgers und Schneidermeisters, die er schon als Student innig lieb gewonnen hatte.

Nun galt es, sich sowohl bei seinen Collegen in Respect zu setzen, als das von der Behörde ihm geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen. Seine erste zoologische Arbeit behandelte den Fichtenrüsselkäfer, der damals gerade die Fichtenpflanzung Tharands verwüstete. 1832 gab er seine „Systematische Uebersicht des Thierreichs“ mit einem von ihm selbst gezeichneten Bilderatlas heraus, 1834 einen anderen über die Forstinsecten.

Gleich nach Antritt seines akademischen Lehramtes dachte er auch daran, sich das Bürgerrecht unter den Zoologen auf Grund seiner Jugendliebe zu den Land- und Süßwassermollusken der Heimath zu erwerben. Deshalb trat er mit Ziegler und Mühlfeldt in Verbindung, ging im September 1832 auf sieben Wochen nach Wien, forschte, sammelte, zeichnete hier mit rastlosem Eifer und kehrte mit reichem Material für seine Sammlung wie für seine bald beginnende malakozoologische Schriftstellerei heim. Zunächst erschienen 1834 zwei Hefte seiner *Diagnoses conchyliorum terr. et fluv.*; dann im April 1835 das 1. Heft seiner weltberühmten „Iconographie der Land- und Süßwassermollusken mit vorzüglicher Berücksichtigung der europäischen noch nicht abgebildeten Arten.“ Mit der letzten Tafel dieses Heftes gab er zugleich seinen ersten Versuch zu lithographiren. Nur noch die 1. Tafel des 2. Heftes ward nach seinen Zeichnungen von einem Andern besorgt, alle nachfolgenden sind von ihm selbst lithographirt. Von Heft zu Heft machte er darin Fortschritte, so dass die Abbildungen des letzten Bandes in der That zu den schönsten gehören, welche wir überhaupt besitzen. Eine 1835 nach Triest unternommene Reise machte ihn mit der Alpenwelt, eine Reise nach Berlin im Frühjahr 1837 mit den bedeutendsten Männern der Wissenschaft, wie A. v. Humboldt, L. v. Buch, Ehrenberg, den beiden Rose u. A. bekannt. Noch in demselben Jahre besuchte er die Naturforscherversammlung

in Prag, und einer dort erhaltenen Einladung zu Folge den Dr. A. Lang in Neutra; auf der Rückreise kam er wieder nach Wien.

Von 1835 bis 1839 brachte er jedes Jahr 2 Hefte der Iconographie. Ausserordentlich war die Anregung, welche dies Werk den Conchyliologen bot, kolossal die Ernte, die es dem Verfasser für seine Sammlung und für weitere Forschungen einbrachte. Leider ward Rossmässler durch Ueberhäufung mit Berufsarbeit verhindert, die nächsten Hefte eben so schnell als die früheren folgen zu lassen. Der Lehrer der Mineralogie in Tharand war zu alt und zu kränklich, um die mineralogischen Excursionen der Zöglinge ferner zu leiten. Der stets gefällige und in Alles sich leicht findende Rossmässler musste aushelfen. Er that das gern, es veranlasste ihn, sich mit Geognosie zu beschäftigen, und führte ihn sofort zur Bearbeitung der Pflanzenabdrücke des Braunkohlenbeckens von Altsattel, aus der reichen Petrefactensammlung des Directors und Oberforstraths Cotta. Nach dem Tode des Prof. Raumer im Sommer 1840 wurden ihm auch dessen Vorträge über Botanik, namentlich über Pflanzenphysiologie übertragen. Das zu diesem Behuf ausgearbeitete Heft erschien im September 1843 unter dem Titel: „Das Wichtigste vom innern Bau und Leben der Gewächse“. Es war alles Mögliche, dass der nach so vielen Seiten hin in Anspruch genommene Rossmässler 1842 das 11., 1844 das 12. Heft der Iconographie erscheinen liess. Nun aber tritt in seiner naturwissenschaftlichen Thätigkeit eine längere Pause ein.

Dass Rossmässler durch seine Iconographie als Mann der Wissenschaft sich so glänzend legitimirte, war ihm anfangs von seiner Behörde hoch angerechnet. Später fand man, seine Berufsthätigkeit leide unter dem conchyliologischen Eifer und machte ihm diesen zum Vorwurf. Er stellte darum sein Sammeln und Schreiben ein, und erbot sich sogar, die ihm so sehr an's Herz gewachsene Sammlung, die er seinem engeren Vaterlande zu erhalten wünschte, der sächsischen Regierung zu verkaufen. Er erzählte mir einmal, man habe

ihm 1000 Thaler geboten; doch das sei ihm für eine Sammlung, wie die seine, denn doch zu wenig gewesen.

Mancherlei aus dem Leben Rossmässler's können wir hier nur andeuten, wie seinen Uebertritt zu den Deutsch-Katholiken 1846, seine Thätigkeit in der Paulskirche, namentlich im Schulausschusse des Parlaments, seine Theilnahme am Stuttgarter Rumpfparlament und seine Emeritirung mit etwas weniger als der Hälfte seines bisherigen Einkommens. Genug, wir finden ihn von nun an in anderen Bahnen und für die Malakologie scheidet. Aus innerer, in Frankfurt angeregter Neigung und durch seine naturwissenschaftliche Vielseitigkeit, wie durch die Gewandtheit seiner Feder auch wohl dazu befähigt, trat er auf als naturwissenschaftlicher Volksschriftsteller. Eine solche Thätigkeit allein gewährte ihm die Mittel zur Ausbildung seiner heranwachsenden Kinder.

So erschien denn von ihm eine ganze Reihe von Werken, die in weiten Kreisen mit grossem Beifall aufgenommen wurden: „Der Mensch im Spiegel der Natur; Flora im Winterkleide; Die vier Jahreszeiten mit vierundzwanzig Vegetationsansichten; Die Geschichte der Erde; Das Süsswasseraquarium; Der Wald, und (in Verbindung mit Brehm): Die Thiere des Waldes.“ (Die wirbellosen Thiere von R.) Auch seine in mehreren Städten gehaltenen naturwissenschaftlichen Vorträge wurden stenographirt und von ihm revidirt herausgegeben unter dem Titel „Mikroskopische Blicke“ u. s. w. Drei Jahre lang theilte er sich mit Ule und Müller an der Herausgabe der „Natur“. Dann gab er selbst eine ähnliche Zeitschrift, „Aus der Heimath,“ heraus.

Mit Absicht sagten wir, Rossmässler sei von 1846 an für unsere Wissenschaft scheidet gewesen; wirklich todt war er nicht. Das weiss Niemand besser als ich, der ich bald nach Beginn meiner malakologischen Studien 1849 bei ihm anfragte, ob eine von mir gemachte Entdeckung wirklich neu sei. Eine Freude strahlende Antwort gab mir das Ja. Bald verging keine Woche, ohne dass wir Briefe wechselten. Man verzeihe, dass ich von mir weiter erzähle; ich muss das,

um meinem Freunde ein Denkmal zu setzen. Ich war ein angehender Forscher nach seinem Herzen. Je mehr er es beklagte, nicht mehr, gleich mir, seine Musse unseren Lieblingen widmen zu können, da er aus seiner Arbeit Geld schlagen musste, desto inniger war seine Freude über meine Fortschritte. Bald ward ich sein eifrigster Gegner. Er hatte Viel zusammengezogen, ich brachte das Meiste, auf Grund anatomischer Resultate, wieder auseinander. Ein Anderer wäre darüber vielleicht piquirt gewesen: Rossmässler hatte seine Freude daran. Meine kritischen Gruppen der europäischen Clausilien könnte man eine fortlaufende Polemik gegen Rossmässler's Ansichten nennen; vor dem Beginn der Arbeit kannte er ihre Resultate, und doch, wer hat mich freigebiger unterstützt, seine Ansichten zu bekämpfen, als er! Auch in religiöser wie in politischer Hinsicht gingen unsere Wege auseinander. Trotzdem ist unsere Freundschaft nie auch nur durch den Schatten eines Missverständnisses getrübt worden! Wahrheit ging ihm über Alles, und er ehrte dabei die Ansicht eines Jeden, von dessen redlichem Ringen nach Wahrheit er überzeugt war.

Seine Schriftstellerei für's Volk hatte für ihn eine empfindliche Schattenseite. Männer der Wissenschaft rümpften die Nase dazu und liessen ihn sogar fühlen, dass er der Wissenschaft abgestorben sei. Dies trieb ihn, seine conchyliologischen Studien wieder aufzunehmen. Wir wissen Alle, mit welchem Erfolge er's that. Er ging 1853 nach Spanien; die Frucht dieses, in seinen „Reiseerinnerungen aus Spanien“ beschriebenen Unternehmens war ein immenses Material für die Wissenschaft, Stoff genug für das 13. und 14. Heft der Iconographie. Zwei Jahre später, 1856, erschien das 15. und 16. Heft, ganz seinen lieben Clausilien gewidmet, endlich 1859 das 17. und 18.

Keinem Malakologen brauche ich zu sagen, wie viel wir Alle dem Eifer und Talent Rossmässler's verdanken; aber nicht Jeder kann wissen, welche Opfer er uns mit dem köstlichsten III. Bande der Iconographie gebracht hat. Darum sei

das hier besonders betont. Streng wissenschaftliche Bücher bringen bekanntlich keinen der auf sie verwandten Mühe und Zeit auch nur von ferne entsprechenden Lohn. Und doch hat Rossmässler in der Zeit seiner Sorgen um's tägliche Brot uns in diesem III. Bande mit einer Arbeit beschenkt, an welcher der Schweiss von Jahren klebt!

Das Andenken an den hochbegabten, fleissigen, in weiten Kreisen anregenden, wohin sein Eifer sich wandte, Neues entdeckenden, in vielen Stücken Bahn brechenden Forschers wird in fernen Geschlechtern fortleben. Die ihm näher gestanden haben, trauern mit mir von ganzem Herzen um den wahrheitsliebenden, für die Wissenschaft begeisterten und begeisternden, biedern, braven und treuen und, wo er immer konnte, so gern helfenden, so gern in anspruchloser Liebe erfreuenden und darum unvergesslichen Freund!

Was wird nun aus **Rossmässler's Sammlung**? Das ist für unsere Wissenschaft eine wichtige, ja, eine Lebensfrage. Giebt es doch keine zweite, in welcher die europäischen Vorkommnisse so reich und zugleich in so ausgezeichneten Exemplaren vertreten wären. 35 Jahre hindurch hat er einen zu Zeiten kolossalen Tauschverkehr unterhalten. Jede neue Entdeckung ward ihm wo möglich in ganzen Suiten zugesandt, damit sie nach von seinem Kennerauge ausgesuchten acht charakteristischen Exemplaren abgebildet und publicirt würde. Sie enthält eine Menge von Originalexemplaren, von denen viele gar nicht mehr zu haben sind; vor allen Dingen bietet sie die Originalexemplare zur Iconographie.

Ich will nicht verschweigen, dass diese Sammlung in ihrem gegenwärtigen Zustande sich unvorthailhaft präsentirt. Sie ist zum Theil verstäubt und nicht geordnet. In seiner Krankheit — ein Nieren- und Blasenleiden hat seinem Leben ein Ende gemacht — wollte Rossmässler sie reinigen und neu ordnen; davon musste er wegen allzu grosser Schwäche bald abstehen; dadurch aber wurde die bisherige Ordnung

der Sammlung gestört. Nur der oberflächliche Anblick ist kein vortheilhafter. Der Kenner wird finden, dass das einzelne Detail mit scrupulöser Genauigkeit behandelt ist, mit Etiquetten der Geber versehen, mit Notizen derer, welche die Sachen bei ihren wissenschaftlichen Arbeiten benutzt haben, mit dem Datum des Begleitschreibens (die ganze Correspondenz wird beigegeben) und literarischen Fingerzeigen von der Hand des Besitzers. Das giebt ihr einen so hohen Werth, und damit keine halbkundige oder unkundige Hand diesen schmälere, sie für den Verkauf aufputzend, bleibt sie auf meinen ausdrücklichen Rath so stehen, wie sie ist. Der Käufer muss ja doch nach dem Auspacken Alles reinigen und ordnen.

Es wäre zu wünschen, dass ein Mann der Wissenschaft, der die Mittel dazu hat, oder eine deutsche Universität sie acquirirte. Wer Lust hat, sie zu kaufen, möge aber die Realisation derselben nicht verschieben. Denn wie ich höre, sind bereits Unterhandlungen im Gange, welche diese für die deutschen Malakologen so überaus werthvolle Sammlung in's ferne Ausland bringen dürften. Auf ein angemessenes Angebot würde der Zuschlag schleunigst erfolgen, da Frau Professor Rossmässler noch im Herbst d. J. nach Nordamerika zu ihrer dort verheiratheten ältesten Tochter überzusiedeln beabsichtigt.

Aschersleben im Juli 1867.

Adolf Schmidt, Archidiakonus.

Oopelta Mörch.

Neue Nacktschneckengattung.

Von F. D. Heynemann.

Taf. 2. Fig. 1. 2.

Herr Mörch in Kopenhagen übersandte mir die Typen zu obengenannter neuen Gattung nicht allein zur Unter-